



Renaissance-Gemälde „Primavera“ von Sandro Botticelli, um 1482: Die Naivität selbst hat etwas Politisches

AKG

IDEENGESCHICHTE

# Die Methode Lukrez

Der Geisteswissenschaftler Stephen Greenblatt hat ein faszinierendes Buch über die Renaissance geschrieben – und über die Wirkungsmacht eines antiken Philosophen, dessen Werk zur Inspiration für Aufklärung und Moderne wurde. *Von Georg Diez*

**W**ann erkennt man sich in einem Buch? Woher weiß man, dass es von der Welt erzählt, aber mich meint? Und muss man wissen, wer das ist: ich – um sich zu erkennen?

Oder andersherum: Wie kann man nach etwas suchen, von dem man gar nicht weiß, dass es existiert? Wie kommt also das Neue in die Welt? Und wie kann man dieses Neue beurteilen?

Doch nicht nur, weil es sich vom Alten unterscheidet? Doch nicht nur, weil so viele dagegen sind?

Der amerikanische Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt, 68, jedenfalls hat ein Buch geschrieben über das Neue. Er erzählt die Geschichte eines Außenseiters,

der einst im Zentrum der Macht stand als apostolischer Sekretär, Poggio Bracciolini, der um das Jahr 1417 durch kalte deutsche Klöster streifte, weil er auf der Suche war nach verschollenen Texten der Griechen und Römer – und der Lukrez fand und dessen Riesengedicht „De rerum natura“.

Und diese Verse sind ein Schlüssel zum Neuen, immer noch, sie helfen einem, das Neue zu erkennen oder erst einmal neu zu sehen: wie die Welt ist und wie wir uns in der Welt bewegen. Am Ende also auch: wer wir sind.

So wird dieses Buch, „Die Wende. Wie die Renaissance begann“ (Siedler Verlag), zur existentiellen Exkursion. Und das liegt an Lukrez.

Wenn man will, kann man Lukrez als Prisma nehmen, um Fragen der Gegenwart zu betrachten: Die Hellsichtigkeit und die Klarheit der Sprache und des Denkens sind im Grunde schon politische, demokratische Attribute, die sich übersetzen lassen mit dem Wort Transparenz – und schon führt die Lektüre, die im Jahr 55 vor Christus beginnt, in die Jetztzeit, zur Occupy-Bewegung und zu „Liquid Democracy“.

Gerade die Naivität, die man etwa der Occupy-Bewegung oft vorwirft, ist etwas, das sich auch in „De rerum natura“ finden lässt – und diese Naivität selbst hat etwas Politisches, weil sie grundsätzlich die Frage danach stellt, ob die Dinge so sein müssen, wie sie sind, ob wir die Din-